

aus Schwäb. Gmünd, der Baumeister Kaiser Karls IV. im 14. Jahrhundert. Die Vollendung des Prager Veitsdomes, die Barbarakirche in Kuttenberg und andere Bauten geben Zeugnis seiner genialen Beherrschung des Materials.

Unser deutsches Uhrmacherhandwerk kann mit besonderem Stolz auf die beiden berühmten Kunstuhren in Prag und Olmütz blicken, die dem Sachsen Anton Pohl zugeschrieben werden. Die heutige Prager Kunstuhr dürfte einen Vorgänger gehabt haben, als deren Urheber um 1419 Pohl angesehen wird. Die jetzige Anordnung geht auf den Prager Mathematiker Hanusch um 1490 zurück. Das Kunstwerk in Olmütz aus dem Jahre 1420 ist jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit das ursprüngliche Werk von Anton Pohl.

So ist es kein Wunder, daß die deutschen Handwerker wie überhaupt die deutschen Bürger sich der besonderen Gunst der Landesfürsten erfreuten. Ihre Geschicklichkeit und ihr unermüdlicher Fleiß ließen Werke entstehen, die eine gerechte Achtung und Bewunderung fanden. Mit ihren Zünften schufen sich die deutschen Handwerker mächtige gesellschaftliche und politische Instrumente. Dieser ganzen Entwicklung stand das

tschechische unfreie Handwerk fern. Erst nach und nach entwickelte sich nach dem Vorbild des deutschen das tschechische Handwerk, indem es die Organisation, Zünfte, Gebräuche und Sitten allmählich übernahm.

Die Hussiten (1420–1438) wandten sich gegen das führende Deutschum in Böhmen; viele Städte wurden tschechisiert; das tschechische Handwerk breitete sich aus; erst später gewann das deutsche Handwerk wieder die Führung.

Die bisherige Handwerks-gesetzgebung lehnt sich an die alte österreichische an: Pflichtorganisation („Genossenschaften“ statt Innungen) ohne klare fachliche Gliederung und Unterscheidung zwischen Handwerk und anderen Gewerbe- und Industriezweigen, Befähigungsnachweis in Form des „Verwendungsnachweises“, d. h. Vorbedingung für die Niederlassung ist nicht die Meisterprüfung, sondern die mindestens dreijährige „Verwendung“ als Geselle in dem erlernten Handwerk.

Die besondere Organisation des deutschen Gewerbes, – im Uhrmacherhandwerk unter Verbandsobmann Henke – war richtungweisend für die gesamten Bestrebungen der Berufskameraden. Die Zusammenarbeit ist stets durchaus zufriedenstellend gewesen. (1/2172)

Bericht aus dem Reichsprotectorat Böhmen-Mähren

Bei einer Schilderung der fachlichen Verhältnisse im Protectorat Böhmen-Mähren möchten wir zunächst auf die Verhältnisse in dem bereits im Oktober vorigen Jahres befreiten Sudetenland hinweisen, in welchem trotz aller öfteren Schwierigkeiten politischer oder sprachlicher Art ein ansehnlicher Hochstand der Leistungsfähigkeit und Organisation unseres Handwerks und seiner Industrien erreicht worden war. Innerhalb des Sudetengaus befinden sich nämlich die zwei namhaftesten Großuhren-Fabriken der ehemaligen Tschechei, die Silberwarenfabriken in und um Mährisch-Trübau, drei leistungsfähige Turmuhren-Fabriken, eine sehr gut entwickelte Kartonagen-Industrie und unweit der Gauhauptstadt liegt lieblich eingebettet am südwestlichen Rande der schönen Iserberge Gablonz a. d. Neiße, die weltberühmte Stadt des Schmuckes aller Art.

Von hier ausgehend nach Süden liegt in etwa 30 km Entfernung Turnau (Turnov), die tschechische Edelsteinstadt. Diese rasch an Größe und Bedeutung gewachsene Stadt ist der Mittelpunkt der tschechischen Edelstein-Industrie, beherbergt eine einschlägige Fachschule und hat besonders seit der im Vorjahr verzeichneten Einwanderung aus dem Sudetengau viele Betriebe mehr und dadurch auch verbesserte Geschäftsverbindungen. Weiter gegen Süden gelangt man nach 100 km Fahrt über Jungbunzlau in die allehrwürdige Hauptstadt Böhmens, in das hunderttürmige Prag, welches bekanntlich als viertschönste Stadt der Welt seinen Namen „zlatá Praha“ („das goldene Prag“) zu rechtfertigen sucht. Das schöne Prag als Herz Europas war stets eine besondere Pflegestätte handwerklicher Künste, und von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir uns die dritte Hauptstadt der ehemaligen Donaumonarchie näher ansehen. Entgegen der früheren Regel kam es im Tempo der letzten Jahre immer öfter vor, daß die Besucher der Stadt nur ihre Geschäfte abwickelten und die historischen Sehenswürdigkeiten der Stadt vergaßen oder zumeist gar nicht darauf hingewiesen wurden. Wir denken dabei vornehmlich an die

einzigartige Kunstuhr am Prager Rathaus. Weitere Kunstschatze von ungeheurem Wert sind insbesondere im St. Veitsdom zu bewundern, doch bergen auch andere Stellen der Stadt noch manches Sehenswerte für unsere Berufskameraden.

In Prag, als Sitz sämtlicher Verwaltungsbehörden, befindet sich auch die Nationalbank und das Hauptpunzierungsamt als die Verwalter und Regler des Goldumlaufes und -verbrauchs. Demzufolge entfaltete sich in Prag neben einer tonangebenden Goldwarenerzeugung und der inländischen Großuhrenindustrie die machtvolle Zentrale für alle Einfuhr und den Großhandel des gesamten Bedarfs an Uhren, Gold- und Schmuckwaren. Der überwiegende Teil dieses Großhandels befindet sich allerdings bis in die jüngste Zeit in nichtarischen Händen und wird nach neuen Gesetzen wieder in anderen Besitz kommen. Auch die Erzeugung und der Großhandel optischer Waren haben in Prag ihren Mittelpunkt, obwohl ein hochwertiger Teil davon im Sudetengau liegt. – Unsere tschechischen Berufskameraden sind ähnlich ihren Kollegen im Sudetengau in Verbänden und Innungen gut organisiert und hatten mit diesen zusammen den kurz vor der Lösung stehenden Kampf gegen den Handel mit Uhren seitens ungelerner Personen durchzuführen. Der dadurch berühmtgewordene § 38 der tschechischen Gewerbeordnung war das Hauptthema ungezählter Tagungen und Zusammenkünfte. Diese und ähnliche Kompetenzgegensätze anderer Gewerbe waren die Ursachen zur Schaffung einer reformierten Gesetzgebung für alle Gewerbe- und Handelszweige, die aber bis zur Abtretung der Sudetenländer und im Reststaate auch seither nicht ihre Gültigkeit erlangte. Als Ursache für die Entstehung dieser gegenseitigen Feinden in den Gewerben (insbesondere in unseren Berufszweigen) kann man eine oft viel zu wenig beachtete und deshalb nachlässige Ausbildung des Nachwuchses ansehen, der dann wegen der zunehmenden Arbeitslosigkeit und des ungemein scharfen Existenzkampfes jedes einzelnen den eigenen Beruf verwässerte oder in verwandte Gewerbe